

Verlagerung der Zuckerrüben- und anderer Gütertransporte auf die Straße. Dies ist eine wesentliche Ursache für die Ausdünnung des Schienennetzes. Sie schildern dies jedoch ohne Larmoyanz und benennen ebenso Zukunftsprojekte wie die Regionalstadtbahn im Raum Tübingen/ Reutlingen oder die jüngst fertiggestellten Abschnitte der Stadtbahn im Raum Heilbronn. Vielleicht können die Autoren bei einer künftigen 2. Auflage des Buches dann berichten, dass die Diskussion um die Wiederinbetriebnahme der 1994 stillgelegten Zabergäubahn als «Südast» der Heilbronner Stadtbahn zu einem positiven Ergebnis geführt hat. Beim vorübergehend angedachten «Nordostast», der 1993 stillgelegten Kochertalbahn von Jagstfeld über Neuenstadt am Kocher nach Ohrnberg (1953 war sogar noch von einer Durchbindung über Ohrnberg hinaus nach Forchtenberg und Künzelsau die Rede), wird es zu einer solchen Wiederbelebung der Bahntrasse nicht kommen: Sie ist mittlerweile an einigen Stellen überbaut, z. B. durch einen Lebensmittelmarkt mit großem Parkplatz am alten Bahnhof in Ödheim und eine Umgehungsstraße in Neuenstadt, zum Teil aber auch durch einen reizvollen Radweg.

Die Hinweise für Wanderungen und Erkundungen zu Fuß sind nutzergerecht aufbereitet, auch mit Angaben zu Buslinien und mit exakten Wegbeschreibungen zu kulturellen und städtebaulichen Sehenswürdigkeiten, zu Museen oder Naturschutzgebieten. Nebenbei erfährt man auch einiges zur Bundeswasserstraße Neckar, so etwa, dass 26 der 27 Staustufen als Wasserkraftwerk dienen. Es ist die unaufdringliche Schilderung wichtiger Details, die dieses Buch zu einer Fundgrube für jeden macht. Dabei erfährt man auch Überraschendes, etwa, dass – bei allem Respekt vor den Automobilschmieden Württembergs – hierzulande auch der Bau von Lokomotiven, Triebwagen, Eisenbahnwagen und Straßenbahnen eine große Tradition hatte. Die Esslinger Maschinenfabrik baute nicht nur Bahnen für Württemberg, sie schuf Produkte von Weltruf, die international auch wegen ihrer

Zugkraft in Gebirgsregionen sehr geschätzt wurden. 1965 ging das Unternehmen an die Daimler-Benz AG, 1966 wurde die letzte Lokomotive gebaut. Vielleicht verlief die aktuelle Diskussion um Feinstaub, Stickoxide und Verkehrsbeschränkungen für hochemittierende Kraftfahrzeuge anders, wenn in Württemberg noch Schienenfahrzeuge gefertigt würden.

Das Buch weicht auch gewichtigen schmerzhaften Punkten unserer Geschichte nicht aus, wie der Beschreibung der Gedenkstätte «Zeichen der Erinnerung» am Nordbahnhof Stuttgart für die von dort aus durchgeführten Deportationen von Juden und Sinti in die Vernichtungslager. Weiter flussabwärts wurden im Zweiten Weltkrieg ZwangsarbeiterInnen und Häftlinge des Konzentrationslagers Kochendorf in den Schächten des dortigen Salzbergwerks zur Rüstungsproduktion eingesetzt. Viele kamen dabei zu Tode.

Der Gewissenhaftigkeit der Autoren entspricht es, dass sie in dem nördlichen, ab Haßmersheim überwiegend badischen und an Burgen reichen Teil des Neckars mit gleicher Sorgfalt vorgehen wie im württembergischen Teil. Man erfährt, dass Eberbach im 19. Jahrhundert Zentrum des Schiffbaus am Neckar war, mit fünf Werften. Mitte des 19. Jahrhunderts war die Schifffahrtslinie von Heilbronn über Eberbach nach Heidelberg die schnellste Verbindung vom württembergischen in den Rhein-Neckar-Raum, denn eine durchgehende Bahnverbindung fehlte noch. Mit dem Lückenschluss des Schienenstranges zwischen Württemberg und Baden im unteren Neckartal 1879 endete diese Episode. Auch der immerhin rund 20 km lange Anteil Hessens am Neckarlauf im Raum Hirschhorn/Neckarsteinach mit seinen vielfältigen Reizen wird gebührend gewürdigt. Kleine Feinheit zum unteren Neckar am Rande: Es spricht einiges dafür, dass die legendäre Queen Victoria – von 1837 bis 1901 Königin des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland – nicht nur (was allgemein bekannt ist) etliche deutsche Ahnen hatte, sondern auch hierzulande

geboren wurde, auf einem Neckarschiff im Mai 1819 vor Eberbach, auf der Fahrt ihrer Eltern nach England. Details zum Für und Wider dieser These sind nachzulesen auf S. 152 f. des Buchs. Zu guter Letzt: Könnte man etwas besser machen an dem Buch? Dem Rezensenten fällt praktisch nichts ein, außer einer Bitte und einem Hinweis für die dank hoffentlich starker Nachfrage bald erforderliche zweite Auflage des Buches: Die Karte in der hinteren Umschlagseite sollte nicht nur den Neckar und seine Nebenflüsse, sondern auch die Bahnlinien zeigen. Auch sollte insbesondere im Blick auf die hoffentlich auch zahlreichen badischen Leser dieses Buches die Aussage auf S. 189 geprüft werden, ob Mannheim tatsächlich die zweitgrößte Stadt Baden-Württembergs ist und nicht Karlsruhe. In jüngster Zeit hat die badische Residenzstadt Karlsruhe die Kurpfalzmetropole Mannheim einwohnermäßig knapp überholt. Aber diese Spitzenstellung kann sich wieder ändern. Eine Spitzenstellung hingegen, die Bestand haben dürfte, ist die Spitzenstellung dieses Buches.

*Stefan Frey*

### **Kleindenkmale in Filderstadt**

*Herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Filderstadt e.V. Stadt Filderstadt 2016. 88 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert € 14,50. ISBN 3-934760-19-8 (zu beziehen über das Stadtarchiv Filderstadt)*



Schlicht «Inventar» nennt sich das gut aufgemachte, reich bebilderte Heft zurecht und ist damit eine wertvolle lokale Ergänzung zum regionalen Kleindenkmalbuch des Landkreises Esslingen «Auf Spurensuche» (2012). Getrennt nach den Stadtteilen Bernhausen, Bonlanden, Harthausen, Plattenhardt und Sielmingen wird die gesamte Vielfalt an Kleindenkmalen in Fotos und kurzen Texten präsentiert. Die Mehrzahl sind Hausinschriften, und Stadtarchivar Nikolaus Back bemerkt in seinem Vorwort, dass bei deren Inventarisierung 2010 einerseits schmerzliche Verluste gegenüber älteren Verzeichnissen festgestellt werden mussten, andererseits aber auch neue Entdeckungen gemacht werden konnten. Diese Erkenntnis beweist, wie wichtig derartige Inventare für die Ortsgeschichte sind.

Bemerkenswert ist, dass es einst viele öffentliche Laufbrunnen gab, von denen heute fast nur noch trockene steinerne Brunnentröge mit Stiefmütterchen-Bepflanzung und funktionslose gusseiserne Pumpen in Grünanlagen herumstehen. Aber immerhin sind sie noch da und Geschichtszeugnisse; andernorts hat man den «alten Krempel» gleich auf die Deponie gefahren. Im Gegensatz zu den Relikten öffentlicher Wasserversorgung haben Gedenksteine bleibende Funktion. Es gibt eine stattliche Anzahl in Filderstadt, beispielhaft herausgegriffen sei der Obelisk für den auf seinem Acker vom Blitz getroffenen Landwirt Johannes Gassner bei Plattenhardt. Raritäten sind Rotwild-Salzlecken und Pfeiler von Zäunen, mit denen die Weinberge am Uhlberg zum Schutz gegen Wild und Weidevieh umhegt waren.

Das Heft ist nicht als Hochglanz-Bildband getrimmt, aber äußerst zweckdienlich – ein «Inventar» eben, das man auf Erkundungs-Spaziergänge mitnehmen kann und anhand dessen man in späteren Jahren wieder Bilanz ziehen kann. Eines dürfte sicher sein: Ein solches Inventar trägt dazu bei, dass die Kleindenkmale als Geschichtszeugnisse der Heimat verstärkt Beachtung finden und geschont werden. Dies ist der Hauptzweck der interessanten Veröffentlichung und der gesamten landesweiten Doku-

mentation der Kleindenkmale. Andere Städte und Gemeinden können sich daran ein Beispiel nehmen!

*Reinhard Wolf*

*Nicole Bickhoff, Wolfgang Mährle und Eberhard Merk (Bearb.)*

**Romantiker auf dem Lichtenstein. Lebenswelten Herzog Wilhelms von Urach (1810–1869)**

*Begleitbuch zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg,*

*Hauptstaatsarchiv Stuttgart 2018.*

*W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2018.*

*276 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden € 22,-.*

*ISBN 978-3-17-035361-9*

2018 jährt sich die Gründung des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins zum 175. Mal. Gründungsvorsitzender des Vereins war Graf bzw. Herzog Wilhelm von Urach, ein Mitglied einer Nebenlinie des Hauses Württemberg. Obwohl Herzog Wilhelm eine überaus faszinierende Persönlichkeit darstellt, die sich für ein breites Spektrum an militärischen, politischen, historischen, archäologischen, mathematischen und naturkundlichen Fragestellungen interessiert zeigte, hat dieser von der Forschung bislang nur sehr wenig Aufmerksamkeit erhalten. Das Interesse der Geschichtswissenschaft fokussiert sich vielmehr auf das von Wilhelm im Stile der Romantik in der Nähe von Reutlingen erbaute Schloss Lichtenstein. Nunmehr präsentiert das Hauptstaatsarchiv im Zusammenspiel mit dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein eine Ausstellung aus den Beständen des Familienarchivs Urach, in der die vielgestaltigen Interessen des Herzogs und sein umfangreiches gesellschaftliches Wirken aufgezeigt werden.

Dem Band ist ein Beitrag von Wolfgang Mährle vorangestellt, in dem der Autor einen Überblick über das Leben Wilhelms von Urach gibt (S. 7–12). Wilhelm war der Sohn von Herzog Wilhelm von Württemberg, einem Bruder König Friedrichs I., und Prinzessin Wilhelmine von Tunderfeld-Rhodis. Die Ehe war aus Sicht des Hauses Württemberg nicht

standesgemäß, weshalb Wilhelm und seine Geschwister nicht erbfolgeberechtigt waren. Wilhelm von Urach hat dies bis zur 1867 erfolgten Standeserhöhung zum Herzog von Urach als schwere Ungerechtigkeit empfunden. Dementsprechend war, nach Wolfgang Mährle, sein gesamtes Streben auf die Standeserhöhung gerichtet.

Seine breit gestreuten Interessen hat Wilhelm von beiden Elternteilen gleichsam ererbt. Der Vater war 1806–1815 württembergischer Kriegsminister und hat anschließend als Arzt praktiziert. Die Universität Tübingen hat ihm für seine naturwissenschaftlichen Forschungen 1817 den Ehrendokortitel verliehen. Von der Mutter hat Wilhelm die Liebe zur Kunst ererbt. Das breite Interessenspektrum wurde ebenfalls durch die Erziehung Wilhelms auf der Anstalt von Philipp Emanuel von Fellenberg in der Nähe von Bern geprägt. Auf dem Institut Fellenbergs in Hofwyl erfolgte die Erziehung im Geiste der Aufklärung, theoretisches Wissen sollte mit praktischen Tätigkeiten in der Landwirtschaft kombiniert werden (dazu Nicole Bickhoff S. 73–91). Wie sein Bruder Alexander fühlte auch Graf Wilhelm sich zur Dichtung hingezogen, anders als sein Bruder quittierte er jedoch nicht den Militärdienst, sondern diente vielmehr über knapp vier Jahrzehnte in der württembergischen Armee (Katalogteil, S. 182–207). Natürlich machte Wilhelm als Angehöriger des Hauses Württemberg rasch Karriere und war bereits mit 30 Jahren Generalmajor. Jedoch waren es auch seine militärischen Fähigkeiten, die ihn 1855 zum Generalleutnant und schließlich 1857–1867 zum Kommandeur der Bundesfestung Ulm aufsteigen ließen.

Sehr erfolgreich war der Herzog bei seinen beiden Heiraten. In erster Ehe war er mit Prinzessin Theodolinde de Beauharnais von Leuchtenberg, einer Nichte König Ludwigs I. von Bayern, verheiratet (dazu Johannes Moosdiele-Hitzler, S. 29–38). Die Ehe bedeutete für ihn als Mitglied einer nicht erbberechtigten Seitenlinie des Hauses Württemberg einen Aufstieg. Allerdings stieß die Ehe lange Zeit auf Ressentiments bei der